

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 48 K. Im Kantor: ganzjährig 82 K., halbjährig 44 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere der Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 4. November 1911 (Nr. 253) wurde die Weiterverbreitung folgender Verzeichnisse verboten:

- Nr. 37 „La Fiamma“ vom 28. Oktober 1911.
- Nr. 20 „Zenské Snahy“ vom 27. Oktober 1911.
- Nr. 299 „Pravo lidu“ vom 29. Oktober 1911.
- Nr. 43 „Hornické listy“ vom 27. Oktober 1911.
- Druckschrift: „Kalendár anarchických socialistů a odborarů na rok 1912.“
- Nr. 43 „Naše právo“ vom 27. Oktober 1911.
- Nr. 128 „Ausflug-Karibiter Volkszeitung“ vom 30. Oktober 1911.
- Nr. 51 „Swoboda“ vom 26. Oktober 1911.
- Nr. 238 „Di'vo“ vom 26. Oktober 1911.
- Nr. 43 „L' avvenire del Lavoratore“ vom 26. Oktober 1911.
- Nr. 85 „Volkswille“ vom 30. Oktober 1911.
- Nr. 1 „Val“ (in Agram) vom 1. Oktober 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Die Erklärungen des Ministerpräsidenten.

Wien, 6. November.

Ministerpräsident Graf Stürgkh: Hohes Haus! Durch das Vertrauen und die Gnade Seiner k. und k. Apostolischen Majestät zum Amte des Ministerpräsidenten berufen, habe ich die Ehre, mich und meine Kollegen dem hohen Hause vorzustellen. Gleichzeitig nehme ich pflichtgemäß den Anlaß wahr, das hohe Haus mit den leitenden Gedanken und mit den Zielen der Regierung bekannt zu machen. Ich hoffe, der Zustimmung der geehrten Herren zu begegnen, wenn ich hierbei nicht auf Einzelheiten eingehe, sondern mich auf die Kern- und Hauptfragen beschränke, denn zunächst liegt ja in der Allerhöchsten Thronrede ein umfassendes Programm vor, aus dem ich nur einige besonders wichtige Aufgaben hervorheben möchte: so die Reform der Wehrgesetzgebung auf Grund der dem hohen Hause bereits zugegangenen Vorlage (Zwischenrufe), eine Reihe von volkswirtschaftlich belangreichen Arbeiten (Zwischenrufe), darunter die Schaffung einer Novelle als Ergänzung des Wasserstrafengesetzes vom Jahre 1901, in welcher Hinsicht ein Entwurf bald vorgelegt werden wird (Beifall), Maßnahmen zur Hebung der Leistungsfähigkeit unseres Bahnnetzes, sowie zur Ausgestaltung desselben nach jenen Richtungen, in welchen es zur Zeit an ausreichenden Verkehrsmitteln noch mangelt (Beifall), eine Neuordnung des gesamten Genossenschaftswesens, endlich das große Werk der Sozialversicherung.

Die gegenwärtige Regierung steht vorbehaltlos auf dem in der Thronrede gekennzeichneten Standpunkt, ebensowohl hinsichtlich der in der letzteren angekündigten allgemeinen Verwaltungsgrundsätze, als auch in Ansehung der darin näher umschriebenen konkreten Aufgaben, und ich glaube dafür um so mehr eintreten zu können, als ich auch der vorigen Regierung angehört habe. Aber auch abgesehen davon, würde ich es für nicht an der Zeit halten, ja — ich bitte, mir dieses offene Wort zu gestatten — ich hätte geradezu das Gefühl einer inneren Unwahrheit, wenn ich unter den jetzigen parlamentarischen Verhältnissen mich im hohen Hause mit der detaillierten Darlegung eines neuen, weit ausgreifenden Programmes befassen würde. Vor allem muß es unsere gemeinsame Sache sein, die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu überwinden, um zu einer normalen Betätigung des Parlaments zu gelangen.

Meine verehrten Herren! Die grundsätzliche Stellung, die ich dem Parlamentarismus gegenüber einnehme, ist naturgemäß keine andere als die meiner Vorgänger auf diesem Posten. Ich würde fürchten, einen Gemeinplatz auszusprechen, wollte ich beteuern, daß ich einen aufrechten und kraftvollen Parlamentarismus wünsche (Lebhafte Beifall), denn schon der gesunde Egoismus gebietet jeder Regierung, die ungeheure Verantwortung, die heute mit der Leitung eines großen Staatswesens verbunden ist, mit einem gleichberechtigten Faktor teilen zu wollen. Dazu kommt das, was ich die Psychologie des modernen Staates nennen möchte. Der Staat leistet heute für seine Bürger viel mehr als ehemals, er fordert aber auch von ihnen ungleich mehr. Darum darf er seinen Bürgern nicht als etwas Fremdes gegenüberreten (Lebhafte Beifall), vielmehr muß eine innigste und unlösliche Verbindung zwischen beiden hergestellt sein, was nur dann möglich ist, wenn die Volks-

vertretung sich als ein wirkliches und wirksames Organ zur Lösung der ihr verfassungsmäßig zukommenden Aufgaben erweist. Ich hoffe mich in vollkommener Übereinstimmung mit dem hohen Hause zu befinden, wenn ich sage: Das Parlament ist nicht Selbstzweck, es ist für den Staat und für das Volk da. Parlamentarische Tätigkeit kann nur dann fruchtbar sein, wenn sie den Zwecken und Aufgaben, zu denen sie berufen ist, dient. Der Parlamentarismus, der sich seinen Zwecken dauernd entfremdet, gibt sich selbst auf. (Lebhafte Zustimmung und Zwischenrufe.) Ich sage dies als aufrichtiger Freund des Parlamentarismus und weil es meine geschworene Pflicht ist, unseren verfassungsmäßigen Einrichtungen so zu dienen, daß sie sich in lebendiger und segensreicher Kraft erhalten. (Lebhafte Beifall.)

In dieser Frage, meine Herren, wäre es ein müßiges Beginnen, wenn Parlament und Regierung sich gegenseitig die Verantwortungen zuwälzen wollten. Hier entscheidet ein unparteiischer dritter Faktor: das gesunde Empfinden des Volkes. (Beifall und Zwischenrufe.) Darum richte ich an das hohe Haus den loyalen Appell: Arbeiten wir gemeinsam und im gegenseitigen Vertrauen dahin, daß auch dieses Haus die Stellung bewahre, die ihm gebührt, verhüten wir, daß der Parlamentarismus etwas Volksfremdes und dem Volksempfinden entwurzelt werde. Nicht Schreckensgespenster will ich heraufbeschwören, sondern ich will aufzeigen, was ist, und aus der Tiefe eines von patriotischer Sorge bewegten Herzens ein ehrliches Mahnwort an Sie richten, das hoffentlich so aufgenommen wird, wie es gemeint ist. (Zwischenrufe.) Ein entscheidender Schritt zur Sicherung der parlamentarischen Arbeit, dessen Notwendigkeit alle Parteien ohne Unterschied des Programmes anerkennen, ist eine zeitgemäße Reform der Geschäftsordnung. (Zustimmung.) Sollte die Durchführung einer solchen Reform aber längere Zeit in Anspruch nehmen, so würde es sich darum handeln, wenigstens einstweilen jene Garantien für einen geordneten Geschäftsgang, dessen sich das hohe Haus dormalen noch erfreut, auch für die Zukunft zu sichern. Um aber die reichen Kräfte der Volksvertretung in wirksamerer Weise für die Interessen von Staat und Bevölkerung nutzbar zu machen, ist allerdings notwendig, von unseren, besonders österreichischen Verhältnissen auszugehen, und auf diese Verhältnisse Rücksicht zu nehmen. An eine Majorität im Sinne der einseitigen Durchführung bestimmter, parteimäßiger Auffassungen der staatlichen Dinge, an eine eigentliche politische Majorität ist vorerst bei uns wohl nicht zu denken; ebenso müßten wir aber eine Majoritätsbildung vermeiden, in der mit Recht oder mit Unrecht der Vergeschmack nationaler Einseitigkeit gefunden werden könnte. (Lebhafte Beifall.) Uns muß es sich handeln um eine Majorität der sachlichen Arbeit, die niemanden ausschließt oder zurückstößt, der sich zur Mitwirkung, berufen fühlt. (Zwischenrufe.) Die Regierung wird demgemäß bemüht sein, das Entstehen einer solchen, den Gang der parlamentarischen Geschäfte sichernden Mehrheit im Interesse einer gesunden Wohlfahrtspolitik herbeizuführen. Ich möchte, nur um nicht mißverstanden zu werden, das eine hier hervorheben: Zudem das Abgeordnetenhaus den Weg schöpferischer Arbeit geht, erfüllt es eine elementare Pflicht gegen den Staat, gegen die Wähler und vor allem gegen sich selbst. Die Regierung dürste, ohne an einer Verfälschung der innersten Grundnatur des Parlamentarismus mitschuldig zu werden, sich nicht anmaßen, parlamentarische Arbeitsleistung als eine ihr zu erweisende Gefälligkeit anzusprechen, für welche Gegendienste geheißt werden könnten. (Lebhafte Zustimmung.) Die Erkenntnis muß sich an dieser Stätte endlich durchdringen, daß für das Parlament Arbeit das wirkliche Leben bedeutet. Zu einer Besserung der parlamentarischen Verhältnisse werden wir wesentlich beitragen können durch die unausgesetzten Bemühungen, die nationalen Gegensätze, wo immer sie die gedeihliche Entwicklung des öffentlichen Lebens nachteilig beeinflussen, zu mildern und abzuschwächen (Lebhafte Zustimmung), besonders aber durch eine nachträgliche Förderung des Ausgleichswerkes in Böhmen, für welches ja durch die patriotische Einsicht, das beiderseitige Vertrauen und durch das tiefe Friedensbedürfnis beider Volksstämme der Boden günstig vorbereitet ist.

Der Gedanke, daß der nationale Friede nur aus freigewollter Verständigung, niemals aus einseitigem Diktat hervorgehen kann und daß die so überaus reizbaren nationalen Empfindungen keinen gewaltsamen Eingriff vertragen, dieser Gedanke ist glücklicherweise

tief in das Bewußtsein der Bevölkerung eingedrungen. Unter Festhaltung dieser leitenden Idee des nationalen Kompromisses werden wir uns jenem Ziele nähern, das die Erfüllung der heißesten Wünsche aller Patrioten bedeutet. Auf die hingebungsvolle Unterstützung des Herrn Statthalters von Böhmen zuversichtlich zählend, kann und wird die Regierung hierbei in zweifacher Weise mitwirken, direkt, indem sie im Laufe der Verhandlungen stets den ehrlichen Mittler zwischen den nationalen Gruppen machen wird, und indirekt, indem sie in ihrem eigenen Wirkungskreise auf dem Gebiete der Verwaltung durch unbeirrbares Objektivität das allgemeine Vertrauen zu erwerben und jede nationale Beunruhigung zu vermeiden sucht. (Lebhafte Beifall und Zwischenrufe.)

Um diejenigen Zwischenbemerkungen, die von seiten der geehrten Herren meiner Programmrede entgegengesetzt werden, nicht außer acht zu lassen, erlaube ich mir darauf hinzuweisen, daß ich aus den Reden der geehrten Herren entnehmen zu dürfen glaube, daß gewisse Mitteilungen der jüngsten Zeit, betreffend das Justizportefeuille, in Ihnen Beunruhigung erzeugt haben; ich möchte hervorheben, daß der Eintritt meines sehr verehrten Kollegen von der Justiz sich unter den gleichen Voraussetzungen der geschäftsmäßigen Verwaltung, der unbeirrbaren Objektivität und der Freihaltung der Verwaltung von parteimäßigen Einflüssen vollzogen hat, also unter jenen allgemeinen Voraussetzungen, welche für ein Kabinett dieses Charakters selbstverständlich sind. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen.) Es ist durchaus unrichtig, und würde einer mißverständlichen Deutung entspringen, wenn man annehmen würde, daß irgendein Ressortminister dieser Regierung in einem Sonderverhältnis steht. Alle ihre Mitglieder sind in bezug auf die Vertretung der Regierungsgrundsätze gleich verpflichtet und ich kann nur hervorheben, daß zu einer Beunruhigung vom Standpunkte irgendeiner Partei dieses hohen Hauses in bezug auf die Objektivität der Mitglieder dieser Regierung kein begründeter Anlaß vorhanden ist. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen, Zwischenrufe.)

Meine geehrten Herren! Sie sehen bei mir im ersten Augenblick meines Erscheinens in diesem hohen Hause die lokale Absicht, irgendeine Beunruhigung, wenn sie wirklich fundiert wäre, durch eine ebenso loyale Aussprache zu beseitigen. Mehr können Sie von mir auf diesem Platze nicht verlangen. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen, Zwischenrufe. Präsident: Ich bitte, Seine Erzellenz nicht zu unterbrechen.)

Ministerpräsident (fortfahrend): Bei der feierlichen Verkündung der Objektivität dieser Regierung in der Verwaltung bewege ich mich nur im Rahmen meiner Grundausfassung von Verwaltung und Beamtentum in Österreich. Der Organismus unseres Beamtentums ist eine der großen Schöpfungen unseres erlauchten Monarchen, die sich neben der tapferen Armee in den schwersten Zeiten als Halt und Stütze des Reiches erwiesen hat. Darum betrachtet die Regierung es als eine ihrer obersten Aufgaben, den echt österreichischen Geist im Staatsdienste zu pflegen und ihn durch ernste und wohlwollende Führung der Beamtschaft vor Trübungen zu bewahren (Lebhafte Beifall), wie sie in letzter Zeit leider nicht ganz ausgeblieben sind und an denen keine gewissenhafte Regierung achtlos vorübergehen kann.

Meine sehr geehrten Herren! Die allgemeine Verteuerung der Lebenshaltung lastet unendlich schwer auf allen Schichten bis hinauf in die oberen Reihen des Mittelstandes (Zustimmung), und zwar nicht nur auf den Festbesoldeten, sondern auch auf dem im engeren Sinne des Wortes produktiven Volkskreis. (Lebhafte Zustimmung.) Die Regierung vermag sonach ein Privilegium onerosum einzelner Berufsgruppen in dieser Hinsicht nicht oder wenigstens nicht in dem Maße anzuerkennen, wie es gemeinlich geschieht. Auch werden wir uns vor dem Fehler hüten, das Leuerungsproblem sachlich zu beschränken und es auf das Gebiet der Lebensmittel oder gar nur eines einzelnen Artikels einzuengen. (Beifall.) Wir werden bestrebt sein, die Frage ihrer ganzen Ausdehnung nach und in allen ihren weiterzweigenden Beziehungen richtig zu erfassen. Wir werden es uns ernstlich angelegen sein lassen, soweit unser Macht- und Rechtsbereich dies gestattet, alle jene wirtschafts- und verkehrspolitischen Maßnahmen zu ergreifen, von denen wir uns eine Besserung der drückenden Lage versprechen dürfen, in welcher Richtung ja auch schon von der früheren Regierung verschiedene Schritte unternommen oder eingeleitet worden sind. Wenn wir

num auch hoffen können, manches, ja vieles beizutragen, um der Teuerung zu begegnen, so ist doch nicht zu verkennen, daß einzelne und überaus wichtige Ursachen derselben sich überhaupt nicht beseitigen lassen, und daß selbst diejenigen Maßnahmen, die wir zu ergreifen in der Lage sind, unwirksam bleiben müßten, wenn wir nicht auf die werktätige Mitarbeit der Selbstverwaltungskörper und wirtschaftlichen Organisationen zählen dürften.

Insbefondere in der Frage der Lebensmittelpreis-erhöhung sind es die Gemeinden, die raschest und mit der größten Aussicht auf unmittelbaren Erfolg eingreifen können. (Lebhafte Zustimmung.) Gerade aus den letzten Tagen liegen mir Mitteilungen aus einer Reihe von Städten des In- und Auslandes vor, wo Gemeindeverwaltungen durch die Herstellung einer unmittelbaren Verbindung mit den Urproduzenten und durch größere Abschlüsse mit diesen fast Zug um Zug eine preisregulierende Wirkung erzielt haben. Ich erwähne das selbstverständlich nicht, um von der Staatsverwaltung die Pflicht zur Initiative abzuwälzen, und ich hoffe, die Herren in der Folge durch Tatsachen überzeugen zu können, wie wenig ich an eine solche Abwälzung denke. Wohl aber will ich die Bevölkerung vor irrigen Vorstellungen bewahren und andererseits auch von dieser Stelle aus alle zur Mitarbeit berufenen öffentlich rechtlichen Verbände dazu anrufen. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn ich gesagt habe, daß ich die Gruppe der Festbesoldeten nicht als die allein Betroffenen ansehe, so bestreite ich damit nicht, daß sie es in ganz besonderem Maße sind und deshalb bitte ich, überzeugt zu sein, daß auch bei der gegenwärtigen Regierung jene Hilfsbereitschaft vorwaltet, die den Ausgang der Aktion ihrer Amtsvorgängerin gebildet hat. Wenn sonach die Staatsbediensteten der vollen Würdigung und möglichsten Berücksichtigung ihrer schwierigen Lage gewiß sein können, so müssen sie doch andererseits selber darüber im klaren sein, daß eine wie immer geartete Besserstellung die staatsfinanzielle Lage und das richtige Verhältnis zur Fortentwicklung der staatlichen Einnahmen nicht außer acht lassen darf, und daß die völlige Aufhebung aller Folgen der Teuerung durch das Eingreifen der Staatsgewalt allein nicht bewirkt werden kann. Eine wesentlich günstigere Voraussetzung für eine ausgiebigere Hebung der Besoldungsverhältnisse wäre allerdings von dem Programm: Weniger Arbeitskräfte, aber zweckmäßiger verwendete und besser entlohnte zu erhoffen. (Beifall.) Wie die Herren wissen, hat dieser Gedanke eine gewisse Durchschlagskraft gewonnen, und es ist an der Zeit, daß wir ihm konkret näher treten. Ich möchte diesen Anlaß nicht vorübergehen lassen, ohne die verehrten Herren zu bitten, den einschlägigen Arbeiten und Bemühungen der Regierung Ihre werktätige Unterstützung zuzuwenden und besonders auch Ihren Einfluß in der Richtung geltend zu machen, daß die Wünsche und Bestrebungen der Beamten die Grenze des Möglichen und Erschwinglichen nicht überschreiten, eine Aufgabe, zu der gerade die Herren Volksvertreter vermöge ihres Einblickes in die Staatswirtschaft und des ihnen entgegengebrachten öffentlichen Vertrauens besonders berufen sind, denn selbst erhebliche Opfer, zu denen sich der Staat im Interesse seiner Angestellten entschließt, konnten bei den Letzteren nicht das Gefühl der Zufriedenheit hervorrufen, wenn diese Opfer an dem Maßstabe unerfüllbarer Wünsche und Hoffnungen gemessen würden. (Zustimmung.) Auch der Regierung fällt es nicht immer leicht, sachliche und persönliche Wünsche abzulehnen, denen sie vielleicht einige Berechtigung nicht absprechen kann. Allein die Gestaltung unserer Staatsfinanzen macht es uns eben zur Pflicht, zu jener strengen Auffassung zurückzukehren, die den österreichischen Parlamentarismus ehedem ausgezeichnet hat. Wir brauchen den festen Willen und die Energie, in staatsfinanziellen Dingen Ordnung zu halten. (Lebhafte Zustimmung.) Es wird eine wichtige Aufgabe der Regierung sein, in allernächster Zeit an das hohe Haus mit Vor-

schlägen heranzutreten, die unserem Budget ein gewisses Maß von Elastizität wiedergeben und im Zusammenhang damit der finanziellen Not der Länder ein Ende bereiten sollen. (Beifall.) Ebenso hofft die Regierung, durch eine zur Förderung aller Zweige der Produktion geeignete Wirtschaftspolitik in der Folge zur Steigerung des allgemeinen Wohlstandes und damit zur Hebung der Steuerkraft beitragen zu können. Nicht minder wichtig als die Sorge für die gedeihliche Entwicklung der Einnahmen ist aber, auch der Ausgaben Seite ein geschärftes Augenmerk zuzuwenden, um durch eine haushälterische und besonnene Gebarung mit den vorhandenen Mitteln dieselben zu möglichst großem Nutzen der Allgemeinheit zu verwenden. Insbefondere werden wir uns mit einer gründlichen Reform der Wirtschaft im Staatsgetriebe, vor allem mit einer planmäßigen Fortsetzung der Reorganisation der Staatsbahnen zu befassen haben (Beifall), in welcher Hinsicht ich natürlich die genauere Darlegung unserer Intentionen einem späteren Zeitpunkt vorbehalten muß. Ich meine eben in diesem und in allen übrigen Belangen, daß ein kräftiges und blühendes Staatswesen wie das unserige in sich vollkommen ausreichende Hilfsquellen besitzt, um bei einer zweckmäßigen Verwaltung derselben allen billigen und vernünftigen Anforderungen gerecht werden zu können.

Über die Aufgaben der allernächsten Zeit brauche ich mich wohl, soweit ich sie nicht in meinen Ausführungen ohnedies gestreift habe, nicht erst eingehend zu äußern. Wir stehen mitten in einem Sessionsabschnitte. Was vor allem notwendig ist, darüber ist sich die Volksvertretung im klaren, ja noch mehr, die Arbeiten des Plenums sind im vollen Gange. Wichtige Gegenstände, wie die Teuerungsanträge, die sogenannten Beamtenvorlagen nebst den damit in Verbindung gebrachten staatsfinanziellen Vorlagen, die Gesetzentwürfe über die Geschäftsordnung und über die italienische Rechtsfakultät sind bereits in den Ausschüssen anhängig. Eine Mahnung, die Verhandlungen nach besten Kräften zu beschleunigen, ist überflüssig; sie ergibt sich von selbst aus dem Kalendarium. Ich möchte nun den geehrten Herren die Versicherung geben, daß sie uns immer in der vordersten Reihe der Arbeitswilligen finden werden. (Rufe: Bravo! Bravo!)

Hohes Haus! Die Regierung, die heute vor Sie tritt und an Ihre patriotische Mitarbeit im Interesse des Staatsganzen appelliert, will eine Regierung des inneren Friedens, der nationalen Verständigung, der praktischen Wohlfahrtsarbeit sein. Sie ladet alle Parteien, die guten Willens sind, zur Mitarbeit ein, die dem Vaterland zum Heil, dem Volke zum Segen und diesem Haus zur Ehre gereichen soll. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen; der Ministerpräsident wird vielseitig beglückwünscht.)

Tagesneuigkeiten.

— (Tob auf der Kanzel.) Aus Madrid, 5. d. M., meldet man: Auf der Kanzel der Kirche von Guernica y Luno wurde der dortige Pfarrer während der Predigt plötzlich vom Schlage gerührt und verschied nach wenigen Augenblicken. Die Bestürzung der Gemeinde war um so größer, als sie sich erinnerte, daß im verflossenen Jahre, am gleichen Tage und zu gleicher Stunde der Vorgänger des Geistlichen ebenfalls während der Predigt auf der gleichen Kanzel vom Tode hingerafft wurde.

— (Die Arbeitsleistung des menschlichen Herzens.) So ersfindsam der Menschengest auch ist, so hat er doch in allen Jahrtausenden seiner Geschichte kein solches Wunderwerk hervorzubringen vermocht, wie das menschliche Herz eines ist. Das menschliche Herz ist bekanntlich nichts anderes, als eine Art Pumpe, die für den Blutumlauf sorgt. Diese Pumpe arbeitet in jeder Minute 70mal, also in der Stunde 4200mal und mithin im Laufe eines Tages 100.800mal, in einem ganzen Jahre aber 36,792.000mal. Setzen wir nun ein nor-

males Menschenleben auf 70 Jahre an, so arbeitet das Herz des Menschen im Verlaufe seines ganzen Lebens alles in allem 2.575.440.000mal. Anders ausgedrückt: es tut mehr als zweieinhalb Milliarden Schläge! Welche Arbeitsleistung wird nun durch diese Tätigkeit des Herzens geschaffen? Eine anatomische Zeitschrift hat darüber eine interessante Berechnung angestellt. Die Pumpe, die unser Herz darstellt, setzt durchschnittlich bei jedem Schlage 100 Gramm Blut in Umlauf, also 7 Liter in der Minute, 420 Liter in der Stunde und 10 Tonnen am Tag. Dieses kleine Organ, das im Mittel 15 Zentimeter hoch und 10 Zentimeter breit ist, entwickelt jeden Tag eine Kraft, die imstande ist, nach und nach 46 Tonnen einen Meter hoch zu heben. Während der 70 Jahre, auf die wir das Leben des Menschen angesetzt haben, bringt das Herz, ohne auch nur einen Augenblick seine Arbeit zu unterbrechen, weder bei Tag noch bei Nacht, im ganzen die riesenhafte Masse von 250.000 Kubikmeter Blut in Bewegung. Ist ein größeres Wunderwerk wohl vorstellbar?

— (Der findige Zirkusbesitzer.) In einer italienischen Provinzstadt hatte sich kürzlich ein Zirkus aufgetan, in dem auch Ringkämpfe stattfanden. Trotz der billigen Eintrittspreise zeigte sich indessen das Publikum dem Besuch dieser Vorstellungen zum Kummer des Direktors durchaus abgeneigt. In seiner Verzweiflung kam dem Manne schließlich der Einfall, an seinem Kunsttempel ein Riesenplakat mit der Aufschrift „Eintritt frei“ anzubringen. Das half denn auch. Ein wahrer Strom von Menschen ergoß sich in den Zirkus und stürmischer Beifall begleitete die Vorstellung, deren Schluß den Zuschauern freilich eine unliebsame Überraschung bereitete. Denn am Ausgange fanden sie die Rehrseite der Medaille in Gestalt eines zweiten Plakates mit der Aufschrift: „Beim Verlassen des Zirkus sind 50 Centesimi zu entrichten“, und da der Ausgang von einer Handvoll herkulischer Ringkämpfer bewacht wurde, die in drohender Haltung die Austrittsgebühr forderten, mußten sich die Besucher wohl oder übel zur nachträglichen Bezahlung der Kunstgenüsse bequemen. Der schlaue Zirkusmann darf übrigens die einträgliche Idee nicht als eigene Erfindung ausgeben, denn schon vor vielen Jahren erzählten die „Fliegenden Blätter“ als Witz genau denselben Trick, der jetzt in Italien verwirklicht worden ist.

— (Weniger Zylinderhüte.) Die Beobachter des Londoner Lebens glauben während des verflossenen Sommers und im jetzigen Herbst die Wahrnehmung gemacht zu haben, daß in der Hauptstadt der europäischen Herrenmode die Herrschaft des Zylinders sehr im Abnehmen ist. Ob daran vielleicht der ungewöhnlich lange und warme Sommer schuld war, der den Herrn der Schöpfung zwang, auf eine leichte und weiche Kopfbedeckung Bedacht zu nehmen, ist nicht sicher. Vielleicht ist das eine der Ursachen, aber die Londoner Hutmacher haben schon seit einigen Jahren die Beobachtung gemacht, daß die Vorliebe der Londoner für weiche Hüte, sogar bis zu dem ästhetisch sehr zweifelhaften Plüschhut, sehr im Wachsen ist. Man sieht sie auf den Promenaden, im Restaurant, im Theater, wo natürlich die ganz Orthodoxen an dem glanzvollen „Opernhut“, einer besonderen Art des Zylinders, festhalten, wo aber im Sommer der weiche Hut und der Strohhut, selbst zum Frack und zum Smoking, gern gestattet ist. In der Abnahme der Vorliebe für den Zylinder bekundet sich vermutlich ganz einfach die Tendenz zur Zwanglosigkeit auch in der Tracht, die nun einmal in unserer Zeit liegt. Es ist wohl auch wahrscheinlich, daß die immer stärkere Ausdehnung der „Wochenschluß-Ausflüge“, des Sportlebens und der Autofahrten den Wirkungskreis des Zylinders mehr und mehr einengt; schließlich wird er auf sein eigentliches Gebiet, die Zeremonie, beschränkt werden. Augenblicklich sieht man die meisten Zylinder noch in der Londoner City, die Kaufleute halten an ihm fest, viel mehr als die Westend-Bummeler; bei ihnen gehört er so un-gefähr zur Berufs-tracht.

Fenilleton.

Ein neuer Tag.

Von Anna Wahlenberg.

Aus dem Schwedischen übersetzt von Francis Maro.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie war ohne ein Wort gegangen. Es war, als hätte sie sich irgendwie von ihnen und dem Heim losgemacht. „Sie hat Mitleid mit ihrem Vater,“ sagte die alte Frau, „und das ist ja ganz in der Ordnung. Aber sie könnte wohl auch ihrem Manne etwas zu sagen haben.“

„Dazu ist noch Zeit,“ antwortete Jakob.

Aber den ganzen Vormittag, während er in den Zimmern auf- und abging und sie und da einen Blick durch das Fenster warf, um zu sehen, ob die Erwartete nicht an der Straßenecke auftauchte, dachte er an die Bemerkung seiner Mutter. Sie hätte ihm wohl auch etwas zu sagen haben sollen. Und es schien ihm, daß das Haus so wunderbar leer geworden war.

II.

Während Lili sich bereit machte, zu gehen, und während sie durch die Straßen ging, waren ihre Augen klar und trocken und ihre Gedanken voll Bitterkeit.

Aber sowie sie in ihrem alten Heim stand, unter Vater und Mutter und Geschwistern, schmolz das Kalte in ihr, der Blick wurde feucht, die Stimme leise, eifrig und zärtlich wie eine Liebesjung. Sie fragte und fragte, bis sie ebensoviel wußte, wie die anderen, und ihren Kummer teilen konnte. Aber gleichzeitig hatte sie ein Gefühl wie jemand, der aus fremden Ländern heim kommt, der zu seinem Bergnügen lange fort war, aber in dem die ganze Zeit eine dumpfe Sehnsucht nach der lieben alten Heimat gelebt hat, die doch das Beste auf Erden ist.

Als sie der beinahe unbekanntem Hand gefolgt war, die sie in die Welt hinausführte, war dies so plötzlich geschehen, daß sie kaum wußte, wie es zugegangen war. Sie war noch ganz jung gewesen, als sie ihren zukünftigen Mann kennen lernte, sie hatte noch keine ersten Liebesworte gehört, ja nicht einmal irgend eine dauernde Neigung gehabt. Und als Jakob sich ihr nun mit seiner warmen Huldigung näherte, da hatte sie sie freilich zuerst nicht entgegennehmen wollen, weil sie in ihrem Herzen keine genügend starke Erwidderung seiner Gefühle empfand, aber seine Werbung berührte sie dennoch nicht unangenehm. Es war hübsch zu wissen, daß ein Mann aus einer alten, angesehenen, bürgerlichen Familie, der selbst so geachtet war, daß die Leute sich beinahe verbeugten, wenn sie seinen Namen nannten, bettelnd und demütig vor einem kleinen Mädchen wie sie stand und sie zur Herrin seines prächtigen Hauses erheben wollte. So geehrt zu werden, das rief Dank-

barkeit hervor. Und die Dankbarkeit ließ sie nach schönen Eigenschaften bei ihm suchen, und sie fand verschiedene. Er war gut, er war klug, er sah nicht übel aus mit seinem kräftigen Kopf und seiner breitschulterigen, stattlichen Gestalt, und vor allem war in seinem Wesen gegen sie etwas, das sie rührte. Wenn sie sich im Zimmer befand, sah er niemand anderen und er legte seine Liebe so unverhohlen an den Tag, daß alle sie merken mußten. Er schämte sich ihrer nicht, ob sie nun glücklich oder unglücklich wurde. Endlich begann sie sich zu fragen, ob das, was sie für ihn fühlte, nicht vielleicht doch Liebe war. Dann begann sie es zu glauben, und dann war es nicht mehr weit zu Verlobung und Hochzeit.

Und Jakob und sie waren wirklich glücklich gewesen. Die Leute sagten, sie wären das glücklichste Paar, das sie je gesehen hätten. So verliebt sah er immer aus, und mit so viel Heiterkeit und Freundlichkeit nahm sie seine Anbetung entgegen. Er war auch in vieler Hinsicht ein richtiges Kind, das sicherlich in der Welt fehlgegangen wäre, wenn nicht ein kleines Frauchen sich seiner angenommen und ihn lieb gehabt hätte. Es wäre auch rein unverzeihlich gewesen, ihn nicht lieb zu haben. Man hätte sich sonst Gewissensbisse machen müssen. Und sie hatte ihn auch lieb. Ja, sie hätte sich sogar einbilden können, daß sie ihn mit der Glut der großen Liebe liebte, wenn nicht die eine oder die andere Eigenschaft bei ihm gewesen wäre, die sie reizte.

(Fortsetzung folgt.)

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Bischofskonferenzen.) Aus Wien, 7. November, wird gemeldet: Im fürsterzbischöflichen Palais traten heute um 9 Uhr vormittags die hier versammelten Bischöfe zu den für eine Woche in Aussicht genommenen Bischofskonferenzen zusammen. Es waren außer dem Fürsterzbischof Nagl erschienen: Fürsterzbischof Sedej aus Görz, Fürstbischof Jeglić aus Laibach, Fürstbischof Schuster (Graz); ferner die Bischöfe Karlin aus Triest und Kallner (Klagenfurt).

— (Anerkennung.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat mit dem Erlasse vom 20. v. M. den Herren J. Ph. Uhl und Franz Bersin, beide Lehrer an der Knabenvolksschule des Deutschen Schulvereines in Laibach, für ihre langjährige, sehr eifrige und erfolgreiche Dienstleistung die Anerkennung ausgesprochen.

* (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung der Zweigvereine „Ortsgruppe Laibach des deutschen österreichischen Eisenbahnbeamtenvereines“ und der „Podružnica za obćino Velika Dolina družbe sv. Cirila in Metoda v Ljubljani“ mit dem Sitze in Grob-Dolina, Bezirk Gurtsfeld, zur Kenntnis genommen.

— (Der Verein der Ärzte in Krain) hält Freitag, den 10. d. M., um 8 Uhr abends auf der dermatologischen Abteilung des Landesospitals seine ordentliche Monatsversammlung ab, auf deren Programm sich u. a. chirurgische Demonstrationen des Ordinarius Dr. J. Stojc befinden.

— (Die Salesianer in Kroišened) begingen, wie bereits erwähnt, am vergangenen Sonntag in solenner Weise den zehnten Jahrestag ihrer Niederlassung in Kroišened bei Laibach. Aus diesem Anlasse felebrierte der hochw. Herr Propst Dr. Elbert aus Rudolfswert um 10 Uhr vormittags unter großer geistlicher Assistentz in der noch nicht ausgebauten Marienkirche in Kroišened eine Pontificalmesse, zu welcher sich zahlreiche Gläubige eingefunden hatten. Zu dem Mittags veranstalteten Festdiner erschienen die Herren Landespräsident Freiherr von Schwarz, Bischof Starha, Propst Dr. Elbert, der Präsident der Krainischen Sparkasse Ottomar Bamberg und Amtsdirektor Dr. Ritter von Schoeppl, Superior Pater Zuzek, die Direktoren der Salesianeranstalten in Triest und Radna, das Lehrpersonal und eine Reihe von Wohlthätern der Anstalt. Der erste Toast des Anstaltsdirektors Herrn Rafelich seiner Majestät dem Kaiser und seiner kaiserlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Franz Ferdinand als Protektor der Salesianer-Niederlassung. Der Toast wurde begeistert aufgenommen und die aus den Zöglingen der Anstalt gebildete Musikkapelle intonierte die Volkshymne, welche stehend angehört wurde. Landespräsident Freiherr von Schwarz toastierte auf die Gesellschaft der Salesianer und deren anwesenden Generalrektor Prof. Paul Albera, der Salesianerpriester Herr Dvacić auf die Wohlthäter der Anstalt und insbesondere auf die Krainische Sparkasse, welche der Niederlassung in den ersten schweren Tagen mit einer munifizienten Spende von 30.000 K unter die Arme griff und ihr seither alljährlich namhafte Subventionen zugewendet hat. Der Präsident der Krainischen Sparkasse Herr Bamberg erhob sein Glas auf das kräftige Gedeihen der Anstalt, welche sich eine edle Aufgabe gestellt habe und daher auf allgemeine Sympathien rechnen dürfe. Nach dem Diner besichtigten die Gäste die praktisch eingerichteten Räume der muster-gültigen Anstalt. Nachmittags hielt der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Jeglić in der dichtgefüllten Anstaltskirche eine auf die Feier Bezug habende Festrede, abends aber folgte im Theatersaale der Anstalt eine zu Ehren der geladenen Gäste veranstaltete Akademie, wobei Gymnasialdirektor Herr Schulrat Doktor Bezjak über die Bedeutung und die Aufgabe der Jugendberziehung sprach, während der Salesianerpriester Herr Dr. Baljavec in kurzen Zügen die Geschichte und die Entwicklung der Anstalt in den ersten zehn Jahren ihres Bestandes schilderte. Ein gemischter Gesangschor sowie die Zöglingkapelle brachten eine Reihe von Gesang- und Musikstücken in anerkannter Weise zu Gehör. Der Generalrektor der Salesianer Herr Professor Paul Albera sprach schließlich allen Faktoren, welche die hiesige Niederlassung in hochherziger Weise unterstützt sowie allen Wohlthätern der Anstalt den wärmsten Dank aus. Zum Schlusse intonierte die Musikkapelle die Volkshymne, womit die Akademie ihren Abschluß fand.

— Aus Anlaß des zehnjährigen Bestandes der hiesigen Salesianeranstalt in Kroišened ist eine von Dr. J. Baljavec verfaßte, hübsch ausgestattete Festschrift „Desetletnica salezijanskega zavoda na Rakovniku v Ljubljani“ in Druck erschienen. In überaus fesselnder Weise schildert der Verfasser die Geschichte von Kroišened, die Gründung der Salesianeranstalt daselbst sowie deren Entwicklung und Tätigkeit auf dem Gebiete der Jugendberziehung. Wie wir der Festschrift entnehmen, wurde Schloß Kroišened im Jahre 1641 von dem wohlhabenden Rechtsanwalt und Naturfreund Dr. Putšar erbaut. Da Dr. Putšar im Jahre 1654 unvermählt und ohne Erben aus dem Leben schied, ging das Schloß durch Kauf in das Eigentum des damaligen Bizedoms Grafen Attens über. Das Schloß kam in der Folge in den Besitz des Fürsten Eggenberg, dann des Bistumsverabtes J. Landstraf, bis es zu Beginn des 18. Jahrhunderts Eigentum des Jesuitenordens geworden. Im Jahre 1770 wurde Kroišened vom Grafen Johann Urfini-Blagay käuflich erworben, bis es 1825

wieder in fremden Besitz übergang. Es folgten sodann als Eigentümer des Schlosses, das mittlerweile auch wesentliche bauliche Änderungen erfuhr: Eduard Hohn, Johann Paul Schwarz, Domek, Duffe, Schmitt & Hren und im Jahre 1900 die Gesellschaft der Salesianer.

— (Die Kaisertanne auf dem Javornik bei Sankt Peter in Krain.) Am 12. November 1864 huldigte Seine Majestät Kaiser Franz Josef I. dem edlen Weidwerk im Krain. Javornik des Fürsten Hugo Windischgrätz in Krain. Die frischen Pranken Spuren im Neuschnee führten beim Tagesanbruch zur Bestätigung eines starken Bären, der in einem dichten Urwaldtriebe umkreist wurde. Alle weidgerechten Anordnungen zur hohen Jagd wurden sorgsam getroffen. Ungünstig erschien nur der inzwischen ausgebrochene heftige Südwind in Begleitung eines strömenden Regens. Dessenungeachtet bezog Seine Majestät der Kaiser, der Fürst Hugo Windischgrätz und die hohen Jagdgäste ihre vorbereiteten Stände. Der Stand des Kaisers war in unmittelbarer Nähe eines herrlichen Tannenbaumes am Hauptbärenwechsel angebracht. Das Signal zum Beginne des Bärenjagdes wurde gegeben. Das Bärmen der Treiber wurde laut. Mitten im Triebe wurde der Hauptbär vor den Treibern hoch. Aber in flüchtigen Sätzen durchbrach der Bär die mutig abwehrende, mit Beilen bewaffnete Treiberchar und wechselte unbeschossen, seitwärts der Schützenlinie zu den ständigen Bärenhöhlen auf dem Krainer Schneeberg. Die Ungunst von Wind und Wetter bereitete den erwünschten Jagderfolg. Zur Huldigung und Erinnerung an den kaiserlichen Jagdstand benannte weiland Fürst Hugo Windischgrätz den weidmännisch ausgezeichneten Tannenbaum: „Die Kaisertanne auf dem Javornik“. Nunmehr wird für alle Zukunft die benachbarte Waldstrecke „Bei der Kaisertanne“ bezeichnet.

— (Goldene Hochzeit.) Herr Valentin Levienik, k. k. Finanzrat i. R., und dessen Gemahlin Frau Maria, geb. John, in Krainburg feierten am 5. d. in aller Stille im Kreise ihrer Angehörigen ihre goldene Hochzeit. Herr Valentin Levienik steht im 87. Lebensjahre, während seine Frau 76 Jahre zählt. Ihrer Ehe sind folgende Kinder entsprossen: Dr. Alfons Levienik, k. k. Professor und Katechet am Ersten Staatsgymnasium in Laibach, Minka Pirce, Witwe nach dem vor zwei Jahren verstorbenen Landesregierungsrate und Bezirkshauptmann von Krainburg Alfons Pirce, Valentin Levienik, k. k. Richter und Vorstand des k. k. Bezirksgerichtes Zirkniz, und Dr. August Levienik, praktischer Arzt in Laibach. Am Festtage wohnte das Jubilantenpaar mit den Verwandten um halb 11 Uhr vormittags einer stillen heiligen Messe bei, die Herr Dr. Alfons Levienik in der Rosenkranzkirche in Krainburg las.

— (Vortragsabend.) Die „Krišćansko-socialna zveza“ veranstaltete gestern abends im „Džudski dom“ einen volkstümlichen Vortragsabend über Albanien und die Albanesen. An der Hand von über hundert mehr oder weniger guten stioptischen Bildern besprach der Vortragende Land und Leute. Da der Vortrag zumeist nur schon allgemein Bekanntes brachte, können wir uns einer eingehenderen Reproduktion enthalten. Nur wäre zu bemerken, daß auch bei volkstümlichen Vorträgen auf volle Stichhaltigkeit der Angaben besser gesehen und auf Sprachrichtigkeit wenigstens einiges Gewicht gelegt werden sollte. — Da im gestrigen zweistündigen Vortrage der Stoff nicht erschöpft wurde, soll noch ein zweiter Vortrag über politische und kulturelle Einrichtungen der Albaner folgen.

— (Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienstleistung.) Der Herr Landespräsident hat, wie bereits gemeldet, dem Schriftseker Adolf Zwag der Buchdruckerei Jg. Kleinmayr & Fed. Bamberg die Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienstleistung verliehen. Die Firma zählt — ein gewiß seltener Fall — nun schon drei mit dieser Ehrenmedaille geschmückte Mitarbeiter, die trotz mehr als 40jähriger Arbeit immer noch rüstig ihrem Berufe nachgehen.

— (Erfindungen in Musikinstrumenten.) Es wurde schon einmal über die Erfindung eines Automaten durch Herrn Ludwig Bajde in Unter-Siska berichtet, der ein Streichquartett vollkommen nachzuahmen imstande ist. Schon der Vater des Erfinders, Herr Johann Bajde, hatte einige Instrumente konstruiert, wie z. B. eine Zither, auf der mittelst einer Klaviatur gespielt werden kann, wohingegen durch eine Hebelumschaltung Harztonen erklingen, weiters ein anderes Instrument, dessen Patent bereits an eine Fabrik verkauft ist. Nun machte sich sein Sohn Ludwig daran, ein Instrument zu erfinden, das dem Zuhörer Geigentöne durch eine Klaviatur vermittelt, was ihm auch vollkommen gelang. Das Instrument, das er Klavoline nennt, besteht aus einem Gestell, einer Klaviatur, einer unter die Klaviatur eingeschobenen Violine und einem Hebel, der das Vibrieren der Stimme hervorbringt. Der Hals der eingeschobenen Violine ist etwas länger als bei sonstigen Violinen, so daß der Spieler auf einer gewöhnlichen Darmsaite den höchsten und den tiefsten Ton erhält, den auf einer Geige überhaupt zu erzielen möglich ist. Die linke Hand des Spielers tastet, die rechte hingegen streicht; zur Vibrieration aber gebraucht der Spieler den rechten Oberarm, indem er an diesen den verstellbaren Vibrierhebel anlegt. Ebenso gearbeitet ist sein zweites Instrument, das eine Viola eingeschoben hat, und in Bälde wird sich den letzteren ein Cello in genau derselben Ausführung zugesellen. Mit den interessanten und auch schon patentierten Instrumenten wird sich Herr Bajde demnächst öffentlich produzieren. Hierbei soll jedermann Gelegenheit erhalten, sich von den Vorteilen, hauptsächlich aber von der präzisen Tongebung,

weilers von der Leichtigkeit und Einfachheit des Spielens zu überzeugen. Zusammen mit seinem Vater hat Herr Bajde für ein ähnliches Instrument, bei dem eine Affordbegleitung angebracht ist, das Patent erhalten.

— (Die Heuernte am Zirknitzer See.) Während die Dürre des heurigen Sommers in manchen Gegenden einen größeren Ausfall an Heu und Grummet mit sich brachte, war sie für die Heumahd am Boden des Zirknitzer Sees außerordentlich günstig. Befanntlich liegen am Zirknitzer See 2345 Hektar Wiesenflächen dann unter dem Seespiegel, wenn der See von den Hochwässern im Herbst und Frühling emporgestaut wird. Dabei beträgt die mittlere Tiefe, wenn von den Schlundtrichtern und Sauglöchern „Bodonos, Reseta und Retje“ abgesehen wird, nicht mehr als drei Meter. Dessenungeachtet stehen dann im Seebecken rund 70 Millionen Kubikmeter Wasser. Diese große Wassermenge muß auf unterirdischem Wege aus dem See verschwinden, denn der Zirknitzer See besitzt keinen oberirdischen Abfluß. Demzufolge müssen die Abzugshöhlen des Seebeckens von sehr großen Dimensionen sein, wenn sie, wie es heuer der Fall war, imstande sind, das Gewässer im Verlaufe von etwa neunzig Tagen aus dem Seebecken zu entfernen und die Wiesen am Seeboden wasserfrei zu halten. Allerdings wurde heuer diese Erscheinung durch die regenarme Witterung der Sommermonate wesentlich beschleunigt. Vom letzten Juniregen, den ganzen Juli und August, bis zum ersten Septemberregen waren die Zuflüsse des Sees äußerst gering. Schon im Mai und Juni lagen die Wiesenründe des Seebeckens teilweise und hauptsächlich bei Oberseedorf, Lippenj, Zironica, Grahovo und Martinjal sowie in größerer Ausdehnung das übrige Ufergelände wasserfrei. Der feuchte Boden einerseits, die sonnigen Tage und warmen Nächte andererseits begünstigten die Grasvegetation in außergewöhnlicher Weise. Die Reichhaltigkeit der diesjährigen Heuernte am Zirknitzer See ist daraus zu ersehen, daß die Wirtschaftsgebäude in den obgenannten Dörfern mit Heu überfüllt sind. Die Landwirte waren nebenher bemüht, das einheimische Heu- und Streumaterial in Schobern aufzuspeichern. Einzelne Besitzer von Seewiesen waren überdies außerstande, ihre sämtlichen Wiesenflächen abzumähen oder den überschüssigen Rest der Grasmahd an der Wurzel zu verkaufen; es fehlte ihnen allgemein an Raum und Zeit, bezw. an Räufern. Demzufolge sind leider größere Heu- und Streuwerte am Seeboden unbenutzt stehen geblieben. Sie sind daraufhin der herbstlichen Wiederkehr des Seespiegels zum Opfer gefallen. Dessenungeachtet ist die heurige Heuernte am Zirknitzer See mindestens doppelt so groß wie sonst in Durchschnittsjahren. Es wurden heuer ungefähr 46.900 Meterzentner Heu- und Streumaterial auf den Seewiesen gewonnen. Die wirtschaftlichen, erntekostenfreien Nettowerte dieser Futter- und Streumittel entsprechen zumindest dem Betrage von 50.000 K. Demgegenüber wird in nassen Jahren kaum ein Fünftel und im großen Durchschnitte annähernd die Hälfte der Heu- und Streuwerte erzielt. — Aus den obigen Ziffern ist leicht zu entnehmen, daß der Seeboden von Zirkniz durch entsprechende Ameliorationen nicht allein einen sicheren, sondern auch einen reichlichen Heu- und Streuertrag zu liefern imstande ist, sobald es gelingen wird, die bekannten Spiegelschwankungen des Sees auf den Herbst, Winter und den Frühling zu beschränken und den Seeboden im Sommer trocken zu erhalten.

— (Für Stotternde.) Diesen Leidenden Heilung zu bringen, ihnen über die Fährnisse und Klippen hinwegzuhelfen, die sich ihnen auf jedem Schritt ihrer Lebens-tätigkeit in den Weg stellen, ist ein höchst dankenswertes Ziel. Eine neue wirksame Methode hat das Grazer Sprachheilinstitut geschaffen und ist durch seine wirklich großartigen Erfolge bereits rühmlichst bekannt geworden. Dieses Institut wird nun in Laibach einen Heilkurs einrichten und wir möchten wünschen, daß er von seiten Interessierter recht zahlreich besucht werde. Anmeldungen hierzu werden Samstag, den 11. November, von 9 bis 12 und von 4 bis 7 Uhr und Sonntag, den 12. November, von 9 bis 1 Uhr im Hotel „Elefant“ in Laibach entgegengenommen.

— (Wirkung des Heurigen.) Vor einigen Tagen entstand in einem Gasthause in der Grünen Grube zwischen zwei Eisenbahnbediensteten, die dem Heurigen ein wenig zuviel zugesprochen hatten, aus unbekannter Ursache ein arger Streit, der damit endete, daß der eine sein Taschenmesser zog und seinem Gegner einige Hiebe auf den Kopf versetzte. Seine Verletzungen sind jedoch nur leicht. — Auch im Gasthause des Josef Pigat in Mačkovec bei Littai zeigte der Heurige seine Wirkung. Mehrere Burschen zechten dort gemeinschaftlich und als ihnen der Heurige in den Kopf stieg, gerieten sie in einen Streit und wurden schließlich handgemein. Nach längerer Balgerei sprang ein Holzarbeiter mit einem gezogenen Taschenmesser auf einen Tisch und versetzte einem ganz unbeteiligten Burschen einen ziemlich tiefen Stich in den Rücken. Er wollte mit dem Messer noch weiter stechen, doch wurde es ihm von den Burschen entwunden.

— (Den Unschuldbigen getroffen.) Als vorgestern gegen Abend der Besitzersohn Michael Ciuha aus Gaberje auf dem Heimwege die Ortschaft Brezovica passierte, wurde er von mehreren, in einem dortigen Gasthause zechenden Burschen verhöhnt und ausgelacht. Aus Ärger darüber sprang er zum Gasthause und schlug mit einem Stocke auf den zufällig dort gestandenen Wirtsjohn, einen elfjährigen Knaben, derart los, daß er ihm mehrere Verletzungen beibrachte.

— (Viehpreise.) Man schreibt uns aus Rudolfswert: Auf dem hier am 6. d. M. abgehaltenen Monatsmarkte wurden Fettschweine mit 94 bis 96 h per Kilogramm, Ochsen mit 80 bis 82 h per Kilogramm Lebendgewicht gezahlt. Für Kälber zahlen die Fleischhauer 80 h pro Kilogramm Lebendgewicht. — Und die Fleischpreise?

— (Unglück im Steinbruche.) Der 23 Jahre alte Steinbrucharbeiter Anton Pirz aus Gorizica, Gerichtsbezirk Egg, wurde vor sieben Wochen in einem Steinbruche der Bauunternehmung Philipp Zupančič in Jauchen beim Steinsprengen von einem Steine am Kopfe getroffen und schwer verletzt. Pirz wurde ins Landeshospital nach Laibach überführt, wo er am 5. d. der erlittenen Verletzung erlag.

— (Zwei Gäste als Diebe.) Vor acht Tagen kamen zur Gastwirtin Maria Drnovšek in Sava, Gemeinde Kofsbüchel, zwei Burschen, die sich für Wilderagenten aus Kroatien ausgaben, und ließen sich gut bewirten. Nach einiger Zeit bezahlten die angeblichen Wilderagenten die gemachte Beche, ließen aber fast das ganze Getränke stehen und entfernten sich unter der Vorgabe, daß sie auf die Station Wilder auslösen gehen müssen und daß sie bald zurückkommen würden. Die Burschen kamen aber nicht mehr zurück, sondern verschwanden aus der Gegend unter Mitnahme eines Geldebetrages von 280 K, den sie der Gastwirtin Drnovšek, während sie sich auf einen Moment aus dem Gastzimmer entfernte, aus einem Glaskasten entwendet hatten. Der eine ist bei 20 Jahre alt, groß, schlank, hat ein längliches, bartloses Gesicht und kastanienbraune Haare und war mit einem braunen, schwarzgestreiften Stoffanzuge, grauem Hute und Schnürschuhen bekleidet. Der zweite ist groß, mehr schwach, hat schwarze Haare und einen kleinen solchen Schnurrbart; er war mit einem dunkelbraunen Stoffanzuge, solchem Hute und schwarzen Schnürschuhen bekleidet. Beide trugen hohe weiße Stiefel.

— (Beim Spielen verunglückt.) Der sechs Jahre alte Zmwohnerjohn Anton Crnac in der Grünen Grube, Gemeinde Moste, wurde diesertage durch einen Steinwurf spielender Kinder, in deren Gesellschaft er sich befand, am linken Auge getroffen und schwer verletzt.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 15. bis 22. v. M. 74 Ochsen, 8 Stiere und 8 Kühe, weiters 296 Schweine, 112 Kälber, 31 Hammel und 7 Kige geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 14 Schweine, 26 Kälber und 1 Kitz nebst 286 Kilogramm Fleisch eingeführt.

* (Ein flüchtiger Betrüger.) Im hiesigen Krankenhause verstarb der 23jährige Anton Kastelic aus Neudegg in Unterfrain Wärtterdienste. Er machte sich bei einigen Kranken so beliebt, daß sie ihm ihr mitgebrachtes Geld im Betrage von 161 K 37 h zum Aufbewahren übergaben. Nachdem er noch eine silberne Taschenuhr nebst solcher Kette erhalten, ergriff er die Flucht.

* (Ein flüchtiger Lehrling.) Der 16jährige Sattlerlehrling Franz Wolaj aus St. Christoph bei Gillsi verwendete unlängst seinem Lehrmeister Anton Knoll einen neuen zwei Meter langen Riemen, ferner zwei Messer und wurde flüchtig.

* (Wegen verbotener Rückkehr verhaftet.) Samstag abends verhaftete ein Sicherheitswachmann auf der Wiener Straße die aus dem Stadtgebiete abgegangene 40jährige Johanna Menart aus dem Voitscher Bezirke.

* (Ein flüchtiger Lehrling.) Der 16jährige Sattler wurde dem Besitzer Franz Ogrižek in Nußdorf, Bezirk Adelsberg, eine vor dem Hause zum Trocknen ausgebreitete Wagenplache entwendet.

* (Gefunden.) Ein Geldtäschchen mit Geld, eine silberne Taschenuhr, ein gelbes Gefäß für Karbid, ein Handtäschchen, eine Taschenuhr, ein Geldebetrag, eine silberne Kette, mehrere Banknoten, ein Spazierstock und ein Chering.

* (Verloren.) Diesertage verlor ein Fuhrmann auf der Reichsstraße von Laibach bis Stein eine Kiste mit Aluminiumkoffergesähr, ferner zwei Schöpfköpfe, ein blecherne Kasserolle und eine Stichtschüssel samt Stiel.

— (Verstorben in Laibach.) Michael Jakotnik, Postunterbeamter, 70 Jahre, Slomšekgasse 3; Ursula Mošilar, Eisenbahnarbeiterstochter, 25 Tage, Schießstättgasse 15; Maria Kern, Fabrikarbeiterin i. R., 62 Jahre, im Landespitale; Michael Dmež, Fabrikarbeiter, 34 Jahre, Radeškystraße 11; Michael Wayer, Gendarmeriewachmeister i. R., 69 Jahre, Poljanastraße 12.

— (Elektroradiograph „Ideal.“) Das Bild „Zigeunerblut“ mit Asta Nielsen wurde vom Publikum gestern mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Die Szenerie, das ausgezeichnete Subjekt sowie das unübertreffliche Spiel entlockten einem jeden Bewunderung. — Samstag die große Neuheit „Kapitän Käthe“ (afrikanisches Drama mit Löwen und Leoparden). In Vorbereitung „La Princesse Carlouche“ (die Diebesfürstin), Detektivschlager.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Kaiser Franz Joseph - Jubiläumstheater.) Der Schwank „Der Raub der Sabinerinnen“ von Franz und Paul von Schönthan zählt zu den wenigen Erzeugnissen dieser Kunstgattung, die dem gewaltigen Wettbewerb der französischen Posse standhielten und durch sie vom Spielplan nicht verdrängt wurden, denn die französischen Schwänke leben länger, sie sind menschlicher, tiefer angelegt und erschöpfen sich nicht in Betrachtungen von Professor, Schwiegermutter und Backfisch. Die handgreiflichen Kombinationen üben in dem Schwanke allerdings noch immer ihre Faszinierungswirkung, würden jedoch kaum das Stück über Wasser halten, wenn

ihm nicht die köstliche Gestalt des Schmierendirektors Striese den nötigen Rückgrat verleihe. Große Schauspielerei, ja selbst ein Mitterwurzler, haben es nicht verschmäht, ihre Kunst an dieser Schwankfigur zu erproben und sie sogar zu einer Art Wandertagödie emporzuheben. Offen gestanden, ist uns die natürliche, ungekünstelte Auffassung lieber, und Herr Twerdy ging von der richtigen Voraussetzung aus, das Komische müsse komisch, das Derbe derb und nicht mit Handschuhen angefaßt werden. Er hatte die Lacher für sich, damit den Zweck des Schwankes erfüllt und auch der dichterischen Absicht Genüge geleistet. Schade, daß es ihm nicht gelang, an der sächsischen Mundart festzuhalten. Seine von natürlichem Humor getragene Darbietung fand die verdiente Anerkennung durch herzlichen Beifall und viele Hervorrufe, Ehrungen, an denen auch die anderen Darsteller ehrlichen Anteil hatten, die sich mit den schablonmäßigen Schwankfiguren, der Mischung von Dialogspäßen und Situationswitz begnügen mußten. Herr G e r e r verlieh dem Professor ein feineres, lustspielmäßiges Gepräge, die Herren Herbst und Heim erfreuten durch flottes, lebenswürdiges Spiel, Fräulein Schossig zeichnete den verliebten Backfisch des deutschen Schwankes mit der nötigen Dosis von anmutigem Vorwitz, naiver Keckheit und frischer Beweglichkeit, Fräulein Jacobi traf den richtigen selbstpersiflierenden Ton für die vierjüchtige Gattin ebenso wie Frau Stei n. Von drastisch komischer Wirkung war das Dienstmädchen der Frau Falkenstein; Herr Krijsch hielt sich wacker. — Das Schauspielhaus war sehr gut besucht, das Publikum in der besten Stimmung.

— (Slovenisches Theater.) Da Frau von Zoedransperg erkrankt ist, übernahm für gestern abends ihre Rolle im „Zigeunerbaron“ mit großer Selbstverleugnung Frau Danilova. Wenn zufolge dessen die gestrige Zweitaufführung einen weniger günstigen Verlauf nahm als die Samstagige Premiere, so ist das selbstredend eine Schuld der momentanen Lage der Dinge. Eine ordnungsmäßige Aufführung ist somit erst mit der kommenden zweiten Reprise zu gewärtigen.

— (Vortrag Salzer.) Der allbekannte Vortragsmeister Professor Marcell Salzer wird am 22. d. M. in der Tonhalle einen lustigen Abend veranstalten. Über Prof. Salzer, der einstimmig als der beste deutsche Vortragskünstler auf humoristischem Gebiete gilt, urteilen die hervorragendsten Zeitungen wie folgt: „Berliner Tageblatt“: „Marcell Salzer ist wohl der beste lebende Rezitator auf dem Gebiete humoristischer Vortragskunst.“ „Berliner Lokal-Anzeiger“: „Marcell Salzer ist unbestrittener Meister des humoristischen Vortrages.“ „Münchener Allgemeine Zeitung“: „Marcell Salzer ist der weitaus beste humoristische Rezitator der Gegenwart“ usw. — Billets sind im Vorverkauf bei Richard Drischel erhältlich.

— (Eine Ausstellung der schönen Künste in Amsterdam.) Wie uns mitgeteilt wird, findet in der Zeit vom 13. April bis zum 8. Juni 1912 eine internationale Ausstellung der schönen Künste im städtischen Museum in Amsterdam statt. Die Werke der durch ein besonderes Einlangschreiben zur Ausstellung aufgeforderten Künstler unterliegen nicht der Jury, wobei jedoch die Überendung des Programmes allein nicht als eine besondere Einladung aufzufassen ist. Die zur Ausstellung bestimmten Werke müssen an das Exekutivkomitee in Amsterdam, Musée municipal, 13, Paulus Poltersiraat, in der Zeit vom 26. Februar bis 2. März 1912 gelangen. Die Werke der durch ein besonderes Einlangschreiben aufgeforderten Künstler werden zu Lasten der Stadt Amsterdam zur Ausstellung und von dort wieder zurückbefördert. Um die Transportspesen nicht zu erhöhen, soll soweit wie möglich die Absendung dieser Kunstwerke als Fracht und nicht als Güter vorgenommen werden zu welchem Behufe sich die Aussteller über die Dauer des Transportes zu informieren hätten. Die Spediture der Ausstellung M. M. Vogelsoel und Noorwegen, Amsterdam, erteilen auf Anfragen die gewünschten Auskünfte. Das Exekutivkomitee wird alle Maßregeln ergreifen, um die Kunstwerke in jeder Hinsicht zu schützen. Für die Arbeiten der mit besonderem Schreiben eingeladenen Künstler übernimmt die Stadt Amsterdam die gebräuchliche Versicherung gegen Brand und Transportschäden sowohl auf der Hin- wie auf der Rückreise. — Reflektanten wird das Programm der Ausstellung von seiten des Komitees in Amsterdam (Musée municipal) auf Wunsch übersendet.

Büchereinheiten.

— („Das eiserne Jahr.“) Roman von Walter Bloem. Geh. 6 K, geb. 7 K 20 h. — Selten ist ein Roman mit solcher Begeisterung aufgenommen worden, wie dieser monumentale Kriegsroman 1870/71, der mit einem Schlage zündete. Die jüngste Kritik des „Berliner Börsen-Cour.“ schließt mit den Worten: „... Man sollte mit der Lektüre dieses ausgezeichneten und fesselnden Werkes bereits am frühen Morgen eines freien Tages beginnen, so daß man die Möglichkeit hätte, sie bis zum Abend zu beenden. Denn sonst läßt es einen nicht los, und man liest bis tief in die Nacht hinein.“

— („Die beiden Hälse.“) Ein Roman aus unserer Zeit von Peter Rosegger. Geh. 4 K 80 h, geb. 6 K. — Was den neuen Roman Roseggers auszeichnet, ist seine symbolische Bedeutung und abgeklärte Weltweisheit. Symbolisch ist der Roman einmal, weil hier die zwei großen Weltanschauungen: Materialismus und Idealismus einander gegenübergestellt werden. Abgeklärt ist dieser Roman zu nennen, da der steirische Volksdichter hierin das tiefste Menschheitsproblem, das

religiöse, mit einer bedeutsamen Feinjähligkeit behandelt, wie sie nur die lauterste Gesinnung hervorbringen kann.

Die hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Zed. Bamberg in Laibach zu beziehen.

Geschäftszeitung.

— (Sendungen von Leuchtmitteln, Zigarettenhüllen usw. nach Deutschland.) Der Handels- und Gewerbe-kammer in Laibach wird mitgeteilt, daß in Deutschland die aus dem Auslande eingehenden Sendungen mit Leuchtmitteln, Zündwaren, Zigaretten, Zigarettentabak, Zigarettenhüllen, Tabak und Zigarren außer dem Eingangszoll einer Steuer, bezw. einem Zollsuschlage unterliegen. Bei Sendungen mit Zollfrankozetteln werden die Zoll- und anderen nichtpostalischen Gebühren auf Grund des Frankozettels vom Absender eingezogen, auch wenn dieser etwa Vermerke wie „Frei von Zoll, a u s s c h l i e ß l i c h d e r S t e u e r“ auf der Sendung angebracht hat.

— (Internationale Ausstellung Sofia 1912.) Es besteht die Absicht, in Sofia in der Zeit vom Juni bis August 1912 eine Internationale Ausstellung zu veranstalten. Interessenten werden dringend aufgefordert, bevor sie sich für eine Beteiligung entschließen, im Bureau der Handels- und Gewerbe-kammer in Laibach Informationen einzuholen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 7. November. In fortgesetzter erster Lesung des Budgets führt Abg. Masaryk aus, die tschechisch-fortschrittliche Gruppe könne vom Standpunkte der finanziellen, sprachlichen und kulturellen Politik der Regierung kein Vertrauen entgegenbringen. Redner lehnt das Budget ab. Abg. Dr. Groß erklärt namens des deutschen Nationalverbandes, der Ministerpräsident werde den Beweis erbringen müssen, daß er wirklich objektiv verwalten wolle. Er werde gewisse Vorgänge in dem bisherigen Ressort vergessen lassen müssen. Der Verband werde die Bestreben der Regierung nach Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit des Hauses unterstützen. Der Verband fordere von der Regierung die Respektierung des deutschen Besitzstandes. Der Verband werde etwaige Angriffe auf die Freiheit der Schule, ebenso alle Bestrebungen auf einen Umsturz der Gesellschaftsordnung energisch zurückweisen. Angesichts der drohenden Gefahr der Wiederkehr eines 14-Regimes müssen kleinliche Meinungsverschiedenheiten zurücktreten und der Zusammenschluß aller erfolgen. Im nationalen Kampfe muß ein Modus vivendi gefunden werden. Es müssen nationale Vereinbarungen nicht zwischen den Parteien und der Regierung, sondern von Volk zu Volk getroffen werden, um endlich zu einem vernünftigen Zustande im Parlament zu gelangen. (Lebhafter Beifall. Redner wird beglückwünscht.) Abg. Dr. Adler betont, die Zusammensetzung der neuen Regierung bedeute eine Verschiebung nach der clerikalen Seite, weshalb die Sozialdemokraten der Regierung ihr schärfstes Mißtrauen entgegenbringen. Die deutsche Sozialdemokratie ist sich bewußt, die eigentliche Vertreterin der wichtigsten nationalen Interessen des deutschen Volkes zu sein. Trotz der Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Sozialdemokratie werde die Partei, wenn es sich um wirklich proletarische Interessen handelt, einheitlich dastehen. (Beifall.) Nachdem Abg. Wrobel die wirtschaftliche Lage der Kleinbauern in Galizien besprochen, wird die Verhandlung abgebrochen und die Beratung über den Dringlichkeitsantrag Habermann fortgesetzt. — Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. Auf der Tagesordnung: Fortsetzung der ersten Lesung des Staatsvoranschlages, Berichte des Teuerungsausschusses über die Fleischversorgung und die Zuckerteuerung. — Im Einlaufe der heutigen Sitzung befindet sich eine Interpellation des einheitlichen Czechenklubs an den Ministerpräsidenten, in der die Interpellanten die Anfrage stellen, ob der Ministerpräsident geneigt sei, die Widersprüche zu seiner eigenen Erklärung und zu den Zeitungsnachrichten, speziell zu der autoritativen Erklärung in der „Neuen Freien Presse“ aufzuklären und nicht im allgemeinen, sondern im einzelnen über alle diese Mitteilungen im Abgeordnetenhause eine bestimmte, keine Zweifel übriglassende Auskunft zu geben und ob es richtig sei, daß Dr. von Hochenburger, um zu beweisen, daß er kein Kläger sei, die Veröffentlichung der Bedingungen für seinen Eintritt in das Kabinett selbst, wenn auch nicht mit Details, wünschte.

Ausstellung für österreichisches Kunstgewerbe.

Wien, 7. November. Die Ausstellung für österreichisches Kunstgewerbe wurde heute in Anwesenheit der Minister für Kultus und Unterricht und für öffentliche Arbeiten, des Statthalters und anderer Persönlichkeiten eröffnet.

Der Voranschlag der Gemeinde Wien.

Wien, 7. November. Nach dem Entwurf des Hauptvoranschlages der Gemeinde Wien, der vom Magistrat an den Stadtrat geleitet wurde, beträgt das Gesamterfordernis 232 Millionen, um 12 Millionen mehr als im Vorjahr, wovon rund 160 Millionen auf die ordentlichen und 72 Millionen auf die außerordentlichen Ausgaben entfallen. Die Einnahmen sind mit einem Überschuß von 660.000 Kronen veranschlagt.

Auflösung des kroatischen Landtages.

Agram, 7. November. Der kroatische Landtag wurde um 10 Uhr 20 Minuten vormittags vom Vizepräsidenten eröffnet. Banus Tomasić, der durch eine Deputation eingeholt worden ist, verlas ein Allerhöchstes Handschreiben, mit welchem der Landtag aufgelöst wird. Die Abgeordneten begaben sich hierauf in die Kirche und lehrten nach dem Gottesdienste in den Sitzungsaal zurück. Das Protokoll der heutigen Sitzung wurde sodann authentifiziert, worauf die Abgeordneten den Saal verließen. Es ereignete sich kein Zwischenfall.

Der italienisch-türkische Krieg.

Rom, 7. November. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tripolis unter dem 6.: Der gestrige Angriff des Feindes hatte keine weiteren Folgen. Die Ankunft neuer Verstärkungen ließ den Zeitpunkt als gekommen erachten, eine weiter vorgeschobene Linie in der östlichen Dase einzunehmen. Demgemäß rückte die 5. Brigade um 2 Uhr nachmittags aus unserer Verteidigungslinie vor und warf sich mit großer Schnelligkeit auf die Bastion Hamidie, die sie mit einer Gebirgsgeschützatterie und einer Schnellfeuergeschützatterie besetzte. Die Türken und Araber versuchten einen Gegenangriff mit Infanterie und Artillerie, der mißlang. Bei Einbruch der Dunkelheit zog sich der Feind überall in großer Unordnung und mit nicht unbedeutenden Verlusten zurück. Die Italiener hatten nur sieben Verwundete. Die Haltung der Truppen der 5. Brigade war über alles Lob erhaben. Unsere Truppen bekundeten einen sehr gehobenen Geist. Ihre Disziplin ist ausgezeichnet. Auch die Bürgerschaft hat nunmehr das Gefühl voller Sicherheit gewonnen. Die geschäftliche Tätigkeit lebt wieder auf. Nach Berichten unserer Kundschafter sollen die Araberhauptlinge in der östlichen Dase eine Versammlung abgehalten haben, in der sie beschlossen, dem türkischen Kommandanten Mesched Bei zu erklären, daß sie über Aufforderung der Türken zum heiligen Krieg herbeigeeilt seien, aber von den Türken den Italienern gegenüber allein gelassen wurden, so daß die Ergebnisse des Kampfes hinter den Erwartungen zurückblieben und eine Besserung in Zukunft nicht zu erwarten sei. Gleichwohl seien sie wieder kampfbereit, wenn auch die Türken in den ersten Reihen mitkämpfen und einen schnellen Entschluß fassen, da, wie die Dinge jetzt stünden, ein sofortiger Angriff auf die italienischen Positionen oder ein Aufschieben des Kampfes unerlässlich sei. Ein türkischer Offizier soll, wie die Kundschafter berichten, den Arabern gegenüber erklärt haben, er sei, da die türkische Regierung die Truppen in Tripolis im Stiche lasse, entmutigt und verzweifelt an der Möglichkeit eines weiteren Widerstandes. — Im Lager von Ainzara wütet die Cholera ungeschwächt fort. Von den Arabern, die angeblich aus dem Süden kommen sollen, ist nichts zu hören.

Rom, 7. November. Von gestern wird aus Tripolis gemeldet: Das Kriegsschiff „Sardegna“ telegraphiert von Homs, daß der Tag dort ruhig verlaufen ist. General Briccola telegraphiert von Benghazi durch Vermittlung des Kriegsschiffes „Vittorio Emanuele“, daß bei Labia, mehr als 60 Kilometer von Benghazi entfernt, einige arabisch-türkische Ansammlungen festgestellt wurden. Eine Kavallerieescadron nahm in der vergangenen Nacht eine Rekognoszierung bis drei Stunden von Benghazi vor, wobei sie zwei Kanonen und eine Menge Munition wegnahm, die von den nach dem Plateau sich zurückziehenden Türken im Stiche gelassen worden waren.

Rom, 7. November. Wie aus Tripolis gemeldet wird, begann der Vormarsch der italienischen Truppen mit einer Umgebungsbewegung. Die Bastion Hamidie wurde besetzt, wodurch eine Beschießung seitens des Feindes unmöglich gemacht wurde.

Die Revolution in China.

London, 7. November. Reuters Bureau meldet aus Peking von heute um 2 Uhr morgens: Prinz Tsai-Hsen, ein Bruder des Regenten, ist seit drei Tagen nicht mehr gesehen worden. Es besteht die Vermutung, daß er geflohen ist. Diese Meldung mag die Veranlassung zu dem in Schanghai verbreiteten Gerüchte gegeben haben, daß die Hauptstadt gefallen und der Hof geflohen sei. Wie es heißt, wurden 250 englische Soldaten von Hongkong nach Schanghai beordert. 200 russische Soldaten sollen nach Tientsin gesandt werden.

Peking, 7. November. General Wu, der vor kurzem neuernannte Gouverneur der Provinz Schansi, wurde heute früh in einem Schlafzettel bei Schikiachwang von dreißig Mandschu ermordet. Bei ihrer Verhaftung erklärten sie, daß General Wu im geheimen den Rebellen angehörte.

Der Marokkovertrag.

Paris, 7. November. Der Sultan von Marokko hat mitgeteilt, daß er seine Zustimmung zu dem französisch-deutschen Abkommen erteile.

Schiffbruch.

London, 7. November. Nach einem bei Lloyds eingetroffenen drahllosen Telegramm von dem holländischen Dampfer „Grotius“ aus Volstead ist der griechische Dampfer „Lord Byron“ von Theodosia nach Antwerpen bestimmt, während eines Sturmes in der letzten Nacht im Kanal gesunken. Von der Besatzung sind zweiundzwanzig Mann ertrunken. Drei Mann wurden durch den Dampfer „Grotius“ gerettet.

Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 8. November. Seine Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschließung vom 5. November dem Ministerialrat im Ministerium des Innern Doktor Franz von Schmitt-Gasteiger den Titel eines Sektionschefs verliehen.

Wien, 8. November. Wie die „Wiener Zeitung“ meldet, hat Seine Majestät der Kaiser mit Allerhöchster Entschließung vom 31. Oktober dem Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Laibach Martin Sinkoviz anlässlich seiner Übernahme in den dauernden Ruhestand den Titel eines Schulrates verliehen.

Budapest, 8. November. Gestern hielten die Sozialdemokraten eine zahlreich besuchte Versammlung ab, in der die Lage besprochen wurde. Nach der Versammlung fand auf dem Rakoczypfahse ein von 5000 Personen veranstalteter Umzug statt, bei dem Hochrufe auf das allgemeine Wahlrecht und Abzugrufe auf die Regierung ausgebracht wurden.

Rom, 8. November. Der Papst hat den Monsignore Galli zum Sekretär der Breven ad principes ernannt.

Rom, 8. November. Der König suchte in Palermo und Tarent die vom afrikanischen Kriegsschauplatz zurückgekehrten Verduneten auf. Die Bevölkerung bereitete dem König überall enthusiastische Ovationen.

Konstantinopel, 8. November. Die Pforte bereitet einen neuen Protest gegen die Notifikation der Annexion von Tripolis vor. Der endgültige Text der Protestnote wird im heutigen Ministerrat festgesetzt werden.

Konstantinopel, 8. November. Unter großem Andrang wurde gestern der Prozeß gegen die Mörder des oppositionellen Journalisten Zeki Bey fortgesetzt. Während des Prozesses wurde auch ein Memorandum vorgelesen, welches Zeki Bey seinerzeit dem jungtürkischen Zentralkomitee überreicht hatte und welches Beschuldigungen gegen vier frühere Minister, darunter auch gegen Dschavid Bey enthält und sich mit der Affäre der jüngsten Anleihe sowie mit anderen Fragen finanzieller Natur beschäftigt. Der Prozeß wird am 15. d. M. fortgeführt werden und man erwartet noch weit wichtigere Enthüllungen.

Peking, 8. November. Quanschikai wurde von der Nationalversammlung formell zum Ministerpräsidenten ernannt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens.

Sechste

(4404) 4

Kunst-Ausstellung

im Kasinogebäude, I. Stock.

Ölgemälde, Aquarelle, Radierungen und Werke der Bildhauerkunst.

Geöffnet täglich von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. — Eintritt 60 h.

Stotterer.

Dank: Bestätige hiemit, daß ich durch einen vierwöchentlichen Kurs des Grazer Sprachheilinstitutes vom Stottern vollständig geheilt wurde. Durch einen unglücklichen Sturz in meinem 6. Lebensjahre fing ich an zu stottern. Alle ärztliche Behandlung war nutzlos. Meine nun wieder vollkommen reine Sprache verdanke ich einzig dem Grazer Sprachheilinstitut, welchem ich von ganzem Herzen meinen besten Dank sage. Ich kann diesen Kurs jedem, der mit einem solchen Gebrechen belastet ist, wärmstens empfehlen, da er auf sicheren Erfolg rechnen kann. In dankbarer Erinnerung

Graz, 30. September 1911.

Marie Dworschek.

Anmeldungen zu einem Heilkurs in Laibach werden Samstag den 11. November von 9 bis 12 und von 4 bis 7 Uhr und Sonntag den 12. November von 9 bis 1 Uhr im „Hotel Elefant“ in Laibach entgegengenommen.

Grazer Sprachheilinstitut.

(4471)

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 5. November. Gräfin Carnello, Großgrundbesitzerin, f. Kammerjungfer, Rom. — Gräfin Mier, Großgrundbesitzerin, f. Kammerjungfer; Gräfin Dohrte, Stiftsdame; M. Edle v. Langer, f. Edle v. Langer, Priv.; Dr. Vihovsky, Arzt, f. Gemahlin; Debeon, Missionär; Seidler, Jug.; Polak, Schwarz, Fischer, Lichtenegger, Roth, Rjbe., Wien. — Ritsch, Rjbe., Eipel. — Kneß, Rjbe., Salzburg. — Herlinger, Rjbe.; Mascon, f. u. f. Major, Graz. — Beneditter, f. u. f. Hauptmann, f. Gemahlin, Hohenmuth. — P. Ritter v. Langer, Jurist, Rudolfswert. — Jonte, Bürgermeister, Obermösel. — Terpotig, Kaffier, f. Gemahlin, Gottschee. — Primus, Forstamtsleiter, Brunnitz. — Stornjak, Beamter, Laibach. — Gruden, Großgrundbesitzer, Idria. — Conisza, Rfm., Verona. — Weimersheimer, Rfm., Zhenhausen. — Lenz, Photograph, Peggau.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 733.0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
	2 U. N.	741.2	8.0	SO. schwach	Regen	
	9 U. N.	741.8	6.8	N. schwach	bewölkt	
	8.] 7 U. F.	741.3	4.9	SO. schwach		1.8

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 7.3°, Normale 5.6°.

Wien, 7. November. Wettervorausage für Steiermark, Kärnten und Krain: Zeitweilig bewölkt, unbestimmt, Temperaturabnahme, westliche Winde, später schönes Wetter. Triest: Wechselnde, später abnehmende Bewölkung, unbestimmt, Temperaturabnahme, nordwestlich mäßige Winde.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Auguste Grimm gibt im eigenen und im Namen ihrer Kinder Marie und Rudolf allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß ihr innigstgeliebter Sohn, resp. Bruder,

Gustav Grimm

nach langem schweren Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, im 48. Lebensjahre heute 12 Uhr mittags sanft im Herrn entschlafen ist.

Der teure Verbliebene wird am 9. November um 3 Uhr nachmittags im Sterbehause Rozna ulica Nr. 39 eingesegnet und auf den Friedhof zum Heil. Kreuz überführt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach, am 7. November 1911.



Fanny Bayer, geb. Fleischmann, gibt im eigenen und im Namen ihrer Kinder die traurige Nachricht vom Hinscheiden ihres teuren Gatten, beziehungsweise Vaters, Großvaters und Schwiegervaters, des Herrn

Michael Bayer

f. f. Bezirks-Gendarmeriewachmeister in P.

Das Leichenbegängnis findet am Mittwoch den 8. November 1911 um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Poljanastraße 12 aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt.

Laibach, am 7. November 1911. (4460)

Für die bewiesene warme Teilnahme anlässlich ihres schweren Verlustes dankt innigst

(4443)

Louise Urbančić

Aktienkapital: 150,000.000 Kronen. Kauf, Verkauf und Behaltung von Wertpapieren; Bausparwesen; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach (1750)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Franz-Josef-Straße Nr. 9.

Reserven: 95,000.000 Kronen. Einlage von Wechseln u. Dividenden; Goldanlagen geg. Einlagebücher u. im Kassa Korrent; Militär-Versicherungskassen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 7. November 1911.

Table of stock market prices with columns for 'Schlußkurs', 'Geld', 'Ware', and various categories like 'Adg. Staatsschuld.', 'Oesterr. Staatsschuld.', 'Eisenbahn-Prior.-Oblig.', 'Diverse Lose', 'Bank-Aktien', 'Industrie-Aktien', 'Devisen', 'Valuten', 'Lokalpapiere', 'Bankzinsfuß 4%'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 256. Mittwoch den 8. November 1911.

(4462) 3. 28.965. Kundmachung. Im Sinne des § 52 des Gesetzes vom 6. August 1909, R. G. Bl. Nr. 177, wird für die im Monate November über behördliche Anordnung getöteten oder infolge einer behördlich angeordneten Zuspung verendeten Schlachtschweine nach dem im Monate Oktober 1911 in Laibach amtlich notierten durchschnittlichen Marktpreise die Entschädigungsgrundlage mit 1 K 13 h pro Kilogramm für alle Qualitäten festgesetzt.

Dies wird hiemit verlautbart. R. f. Landesregierung für Krain. Laibach, am 6. November 1911. St. 28.965. Razglas. V zmlsu § 52 zakona z dne 6. avgusta 1909, drž. zak. št. 177, je prašidom za zakol, ki se meseca novembra na oblastveni ukaz zakoljejo ali vsled oblastveno ukazanege cepljenja poginejo, po poprečni tržni ceni, uradno zabelezeni v Ljubljani meseca oktobra 1911, določena odškodnina z 1 K 13 h za vsak kilogram in za vse vrste prašidov. To se daje na občno znanje. C. kr. deželna vlada za Kranjsko. V Ljubljani, dne 6. novembra 1911.

(4449) 3. 28.406. Kundmachung. In Gemäßheit der Bestimmungen der Verordnung des Ministeriums des Innern und des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 3. Februar 1895, R. G. Bl. Nr. 23, betreffend die Autorisierung von Versicherungstechnikern, wird hiemit bekanntgegeben, daß die im Ministerium des Innern bestellte Prüfungskommission die Prüfung von Kandidaten, welche die Autorisation als Versicherungstechniker anstreben, Ende November 1911 vornehmen wird.

Bewerber um Zulassung zur Ablegung der Prüfung in diesem Termine haben ihre gehörig gestempelten und instruierten Gesuche bis längstens 16. November 1911 beim k. k. Ministerium des Innern einzureichen. Die Gesuche sind gemäß § 3 der zitierten Verordnung zu instruieren. 1.) Mit dem Heimatschein oder einem sonstigen Nachweis der österreichischen Staatsbürgerschaft; 2.) mit dem Nachweise der Eigenberechtigung (Tauf- und Geburtschein, event. Großjährigkeitserklärung); 3.) mit einem, von der Ortspolizei ausgestellten Sittenzeugnisse; 4.) mit einem Zeugnisse über die Absolvierung einer Mittelschule; 5.) mit dem Nachweise, daß der Zulassungsbewerber an einer Hochschule Vorlesungen über höhere Mathematik gehört hat; 6.) mit glaubwürdigen Feststellungen über den Umstand, daß der Bewerber sich selbst-

ständig oder in einem öffentlichen Amte oder im Dienste eines Versicherungsinstitutes mit der Ausführung versicherungstechnischer Arbeiten beschäftigt hat, sowie über die Dauer dieser Beschäftigung. Die Bestimmung der Prüfungstage für die einzelnen zur Prüfung zugelassenen Kandidaten erfolgt durch den Vorsitzenden der Prüfungskommission.

R. f. Landesregierung für Krain. 3. 2706. (4437) 3-1. Konturusausschreibung. An der einklassigen Volksschule in Bukovica ist eine Lehr- und Weiterstelle mit den gefehrmäßigen Bezügen definitiv zu besetzen. Mit dieser Lehrstelle ist der Genuß einer Naturalwohnung verbunden. Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Dienstwege bis zum 5. Dezember 1911 beim gefertigten k. k. Bezirksschulrate einzubringen.

An krainischen öffentlichen Volksschulen noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie für den Schuldienst die volle physische Eignung haben. R. f. Bezirksschulrat Krainburg am 31. Oktober 1911. (4410) 3-2 3. 28.822. Kundmachung.

Mit Beginn des I. Semesters des Studienjahres 1911/12 gelangt ein Staatsstipendium jährlicher 504 K (fünfhundert vier Kronen) für der slovenischen Sprache kundige Studierende der Medizin aus Krain für die ordnungsmäßige Dauer der medizinischen Fakultätsstudien und eventuell noch für ein weiteres Jahr zur Erwerbung des medizinischen Doktorgrades, sowie je nach Umständen auch für die Dauer einer zweijährigen sich hieran unmittelbar anschließenden Spitalspraxis zur Verleihung. Auf dieses Stipendium hat nur ein solcher Studierender der Medizin Anspruch, welcher auch der slovenischen Sprache kundig ist, und welcher mittels eines dem betreffenden Gesuch anzuschließenden, im Falle seiner Minderjährigkeit von seinem gesetzlichen Vertreter mitzufertigenden Reverses die Verpflichtung übernimmt, sofort nach Erlangung des medizinischen Doktorgrades, längstens aber unmittelbar nach der erwähnten Spitalspraxis, eine Distriktsarztstelle in Krain anzunehmen, oder in deren Ermangelung die ärztliche Praxis auf dem flachen Lande in Krain, mit Ausnahme der Landeshauptstadt, anzunehmen und die bezügliche Tätigkeit in einem wie im anderen Falle so lange, als er das Stipendium genossen hat, mindestens aber in der Dauer von fünf Jahren, fortzusetzen, widrigens er sich zum Rückzuge des genossenen Stipendiums verpflichtet. Bewerber um dieses Stipendium haben ihre mit dem erwähnten Reverses, mit den Zeugnissen über ihren bisherigen Fortgang in

den medizinischen Studien, dem Nachweise über Alter, Dürftigkeit und überstandene Stupodenimpfung, dem Gesundheitszeugnisse, sowie dem Zeugnisse über die Kenntnis der slovenischen Sprache belegten Gesuche längstens bis zum 5. Dezember 1911 beim vorgelegten Dekanate zu überreichen. R. f. Landesregierung für Krain. Laibach, am 3. November 1911. (4386) 3-3 3. 8 1919 47 1911. Kundmachung.

Mit dem 1. Semester des Studienjahres 1911/12 gelangt das IV. Anton Alexander Graf Auerspergische Studentenstipendiums-Stipendium jährlicher 720 K zur Ausschreibung. Dasselbe unterliegt der Präsentation des jeweiligen Besitzers des Gutes Thurn am Hart, sofern er der gräflichen Familie Auersperg angehört, andernfalls dem jeweiligen Besitzer des Fideikommissgutes Auersperg. Es kann in allen Studienabteilungen genossen werden und sind hiezu vor allen berufen Studierende aus Steiermark mit besonderer Berücksichtigung jener aus der Landeshauptstadt Graz. Die Gesuche sind bis längstens 18. November l. J. beim vorgelegten Studienbehörde einzureichen. Den Gesuchen sind beizuschließen: a) Geburts- (Tauf-) schein; b) Zuspffschein oder Bestätigung über die überstandenen wirklichen Mattern; c) Mittellosigkeitszeugnis, aus welchem die Erwerbs-, Vermögens- und Familienverhältnisse genau zu entnehmen sein müssen. Nur die mit dem Nachweise der Mittellosigkeit (Dürftigkeit) versehenen Gesuche sind stempelfrei; d) die letzten zwei Semestralzeugnisse, bezw. die Maturitäts-, Frequentations- und Kolloquien- oder Staatsprüfungszeugnisse. In den Gesuchen ist, abgesehen von den Angaben im Mittellosigkeitszeugnisse, ausdrücklich anzuführen, wo die Eltern, bezw. Vormünder des Kompetenten wohnen, und ob der Wittsteller oder eines seiner Geschwister bereits im Genuße eines Stipendiums oder einer anderen öffentlichen Unterstützung stehen, beziehungsweise auch wie hoch sich dieselbe beläuft. Gesuche, welche nicht im Sinne des Vorgesagten belegt sind, oder welche verspätet eingebracht werden, werden nicht berücksichtigt. Graz, am 21. Oktober 1911. R. f. steiermärkische Statthalterei.

(4395) 3-2 Ad 3. 1704 B. Sch. R. Kundmachung. An der vierklassigen Kaiser Franz Josef-Volksschule in Riederdorf bei Reifnitz wird eine Lehrstelle mit den systemisierten Bezügen zur definitiven Befetzung ausgeschrieben. Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. Gehörig instruierte Gesuche sind bis 6. Dezember 1911 im vorgeschriebenen Dienstwege hieramt einzubringen. R. f. Bezirksschulrat Gottschee, am 31. Oktober 1911. (4413) 2-2 Präf. 167 6/11. Ranzeileihilfe wird gegen einen Taglohn von 2 K 50 h angenommen. Gesuche an dieses Gericht bis zum 20. November 1911. R. f. Bezirksgericht Röttling, Abteilung I. am 31. Oktober 1911. (4373) 3-1 3. 3284 B. Sch. R. Konturusausschreibung. An der vierklassigen Mädchen-Volksschule in Gottschee werden zwei Lehrstellen mit den systemisierten Bezügen zur definitiven Befetzung ausgeschrieben. Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. Gehörig instruierte Gesuche sind bis 8. Dezember 1911 im vorgeschriebenen Dienstwege hieramt einzubringen. R. f. Bezirksschulrat Gottschee, am 30. Oktober 1911. (4458) P 165 - 166/11 5. Die Kuratel wegen Wahnsinns wurde über Franz Schwegger, pensionierten Gerichtsdiener in Stein, verhängt. Kurator: Rudolf Debevc, Besitzer in Stein. R. f. Bezirksgericht Stein, Abt. I., am 4. November 1911.